

WINFRIED BAUMANN  
UNIVERZITA PARDUBICE IN PARDUBICE

## UND BÖHMEN LIEGT DOCH AM MEER... Vom Mediterran zum Mare bohemicum

### Abstract:

Die Botschaft des Titels ist nicht neu, ein außergewöhnlich großes Aufsehen erregt heute die Meldung einer Unwirklichkeit oder sogar maritimen Phantastik nicht mehr. Das Gefühl, Tschechien hänge mit Geheimnisvollem zusammen, das viel größer sei als das Land selber, gehört wohl zum kulturellen Grundlagenwissen. Da über Böhmen am Meer bekannte Äußerungen vorliegen, lautet unser Vorschlag zu untersuchen, auf welche Weise heute das Motto der Renaissance – *plus ultra* oder *immer weiter* – laut einer Formulierung von Kaiser Karl V. (1519), entstanden in der Epoche der Entdeckungsfahrten, weiterzuentwickeln wäre. Wenn man erwägt, dass ja bereits alles entdeckt wurde. Gibt es aber wirklich nichts mehr zu finden? Vielleicht endlich das Gestade oder Ufer des Mare bohemicum, und dahinter Böhmen am Meer.<sup>1</sup>

The contribution offers the access to the sea, where, reputedly, Bohemia should be situated. The information that the Czech Republic keeps its secret belongs to the cultural basics of Central Europe. Regarding the topic “Bohemia Lies at the Sea”, it does not only deal with the Renaissance motto “plus ultra” (constantly repeated). The point is also to discover Mare bohemicum and to find Bohemia beyond this concept. It is also possible to find it in here quoted texts “On the Way to the Country” and, only in one case, “On the Way to the Sea”.

Für die Vereinten Nationen gilt der 22. März als Tag des Wassers, kurz als „Weltwassertag“.<sup>2</sup> Vorliegender Beitrag beschränkt sich auf dieses Element in

<sup>1</sup> Vorel, Petr: Od českého tolaru k světovému dolaru. Zrození tolaru a jeho cesta v evropském a světovém peněžním oběhu 16.- 20. století (Vom böhmischen Taler zum Dollar der Welt. Die Entstehung des Talers und sein Weg im europäischen und globalen Geldumlauf 16.-20. Jahrhundert). Praha 2003, S. 191.

<sup>2</sup> Tetzner, Reiner: Das Wasser im Mythos. In: Schenkel, Elmar/Lembert, Alexandra (Hrsg.): Alles fließt. Dimensionen des Wassers in Natur und Kultur. Frankfurt am Main 2008, S. 13–25 (besonders S. 13). – Vgl. auch Böhme, Hartmut: Umriß einer Kulturgeschichte des Wassers. Eine Einleitung. In: Böhme, Hartmut (Hrsg.): Kulturgeschichte des Wassers. Frankfurt am Main 1988, S. 7–47.

Mitteleuropa, vor allem am Rande Tschechiens. Was die besondere Peripherie in der Literatur betrifft, kann hier an Wasser aus Böhmen erinnert werden. Das tiefer gelegene Deutschland gilt an seinen Grenzen als passiver Empfänger: *Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland*.<sup>3</sup> Die Zeit ist inzwischen über die Aussagen dieses Bandes hinweggeflossen.<sup>4</sup> Fest verankert bleibt immer noch eine ganz andere Kunde: Böhmen liege am Meer. Oder anders formuliert: Und Böhmen liegt d o c h am Meer! Das wäre zu erwägen und deswegen sollten entsprechende Seekarten all jene konsultieren, die von der Existenz einer gewissen Stelle an Tschechiens Küsten (!) überzeugt sind, wo diese Behauptung eventuell gilt oder erneut aktuell geworden sein könnte.

### 1. Böhmen im Meer und am Meer

Wenn nun im Blick auf den böhmischen Kessel von einem Ozean die Rede ist, so meint man damit zunächst die urzeitlichen Tatbestände, als praktisch bereits das erste Böhmen im Meer lag. Und das ist bekanntlich ebenfalls kein Geheimnis. Wer es auf sich wirken lassen will, hat dazu in Tschechien immer wieder beste Gelegenheiten. Der tschechische Geologe Václav Cílek formuliert dabei folgende von uns im Wortlaut etwas veränderte Empfehlung:

Wenn wir wissen wollen, wer wir eigentlich sind, brauchen wir nicht zum Psychiater zu gehen und uns auf sein Sofa zu legen. Es genügt, aus dem Fenster zu schauen.<sup>5</sup>

Und bei einem solchen Schauen aus dem Fenster geschieht es ganz bestimmt, dass sich den Blicken eines Gastes in Tschechien gar kein Urmeer zeigt, aber er würde – wie kann es denn auch anders sein – einen phantastischen Ozean fühlen und spüren können, entsprechendes Vermögen der Einfühlung vorausgesetzt.<sup>6</sup> Mit zweierlei ist bekanntlich zu rechnen: Böhmen im Meer, Böhmen am Meer.<sup>7</sup> Während uns der Geologe jetzt mit weit ausholender Armgebärde

<sup>3</sup> Bodenreuth, Friedrich: *Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland*. Berlin 1937.

<sup>4</sup> Außerdem kann nicht von „allen Wassern“ die Rede sein. An der nordbayerischen Grenze gehen zumindest die Eger und die Wondreb in die östliche Richtung davon.

<sup>5</sup> Cílek, Václav: *Krajiny vnitřní a vnější* (Innere und äussere Landschaften). 2. Aufl. Praha 2005, S. 107: „Už jsem mnohokrát říkal, že chceme-li vědět, co se s námi děje, nemusíme chodit k psychoanalytikovi, stačí se podívat z okna.“

<sup>6</sup> *Das Horizontmotiv als Ausdruck für die Logik der Grenze führt uns zu den Erfahrungsräumen, zum Übergang von Sichtbarkeit in die Unsichtbarkeit, zur Scheidung von Ordnung der Empirie und Nichtsein oder Andersein. Vgl. Koschorke, Albrecht: Die Geschichte des Horizonts. Grenze und Grenzüberschreitung in literarischen Landschaftsbildern.* Frankfurt am Main 1990, S. 49ff.

<sup>7</sup> Baumann, Winfried: *Böhmen liegt im Meer und am Meer*. In: *Kötztinger Zeitung*, 18.2.2010. – Vom böhmischen Binnenmeer, das bis ans Fichtelgebirge reichte, schrieb bereits Goethe, es

auf das riesige Urwasser verweist, das hier vor Hunderten von Millionen Jahren wogte, auf dessen Grund auch München und Wien gelegen wären, und während er erzählt, wie dann das Böhmisches Massiv zerbrach und sich die Flüsse eingruben, denken wir doch gleich wieder an die Überschrift – an Böhmen. Diese Kunde kam bekanntlich von der britischen Insel, aus England, gelegen in der Nordsee, also im Atlantik. Dort begegnen wir dem Urheber des Gedankens vom geheimnisvollen Land Böhmen<sup>8</sup> am Meer (William Shakespeare), dessen gedacht wird, wann immer die Rede auf diese geographische Besonderheit Mitteleuropas kommt. Zitiert wird dabei aus seinem *Wintermärchen* (*The Winter's Tale*):

Antigonus: Bist du gewiß, daß unser Schiff gelandet  
 An Böhmens Wüstenei'n?  
 Matrose: Ja, Herr, doch fürcht ich  
 Zur schlimmen Stunde; düster wird die Luft  
 Und droht mit bald'gem Sturm  
 (...).<sup>9</sup>

Soweit der geographische Befund als neues Angebot aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts (1611). Hier könnten sich einige Fragen ergeben: Ist vielleicht auch Böhmen eine Entdeckung gewesen, wie man Amerika entdeckt hat? Hat sich der Engländer wirklich dieses Böhmen als erster ausgedacht? Gab es also neben oder nach ihm überhaupt noch weitere Denker, Entdecker, Finder einer Konzeption oder Konstruktion „Böhmen“? Wie wirkt im Blick auf Böhmen die Kreativität von Einzelnen – Reisende, Wissenschaftler, Geistliche, Staatsbeamte aus Wien? Was planten Eroberer? Bekanntlich ist konzeptionelles Denken gerade mit dem Jahr 1918, also mit der Staatsgründung der ČSR, und mit der Zeit danach sowie mit dem Schicksal der Republik verbunden. Es gab eben Momente, in denen man sich genau dieses Böhmen überlegt und von Mal zu Mal neu konstruiert hat.<sup>10</sup> War zuerst kein Meer notwendig, so wurde auf einmal immer öfter bedauert, dass die ČSR leider an keinem Wasser liegt.<sup>11</sup>

---

liegt für uns hier außerhalb des interessierenden geographischen Kontextes. Vgl. Ackermann, Uta und Fritsch, Werner (Hrsg.): Böhmen. Ein literarisches Porträt. Frankfurt am Main und Leipzig 1998, S. 16.

<sup>8</sup> Die Liste der Geheimnisse, wie sie Daniela Hodrová zusammengestellt hat, wäre also um Wasser, Fluss und Meer zu erweitern. Vgl. Hodrová, Daniela: *Mista s tajemstvím* (Orte mit Geheimnis). Praha 1994. Als solche gelten zum Beispiel Berg, Wildnis, Stadt.

<sup>9</sup> Shakespeare, William: *Ein Wintermärchen*. Stuttgart 1974, S. 41f.

<sup>10</sup> Dieser Vorgang ist bis heute nicht abgeschlossen und reicht bis in die aktuelle tschechische Tagespolitik gegenüber der EU und den deutschen Nachbarn sowie gegenüber Russland.

<sup>11</sup> Kosatík, Pavel: *České snění* (Tschechisches Träumen). Praha 2010, S. 180ff. (Der Traum vom Meer).

Vor allem mögen Augenblicke begegnen, in denen ein Peruaner, Brasilianer, Argentinier, Chilene aus speziellem Kulturbewußtsein heraus einen Tschechen fragen und ihn nur so fragen können: Wer hat Tschechien entdeckt? Das heißt – Böhmen! Könnte Shakespeare der zweitrangige Berichterstatter einer erst-rangigen Entdeckung sein? Dazu noch die Frage: Was sahen oder sehen nun die Engländer selber im eigenen Landesinnern, wenn sie bei sich daheim aus dem Fenster schauten oder heute sehen? Vielleicht erkennen sie, dass ihr Blick, extrem ausgedrückt, nur bis zum Ufer des Ozeans reichen würde, der sie umgibt. Weiter also nicht? Für die britischen Inselbewohner fungiert der Atlantik schon jahrhundertlang als Brücke und Grenze zum europäischen Kontinent, vor allem als Schutzwall, wie der 2. Weltkrieg zeigte.<sup>12</sup> Noch aber ist der Weg vom 16. Jahrhundert weit zum Szenario des in den Meeresfluten untergehenden London des 19. Jahrhunderts laut Science Fiction. Schließt sich aber hier ein Ring, der von Václav Cílek seinen Ausgang genommen hat? Wir lassen die Frage unbeantwortet und wenden uns nach Süden.

## 2. Böhmen am Meer am Rande Europas

So dass wir jetzt am Strand eines weiteren Meeres stehen, mit dessen Hilfe Fernand Braudel (1949) die Bedeutung von „Kulturgrenzen“ diskutiert hat – am Mittelmeer oder Mediterran.<sup>13</sup> Das Denken in Kulturgrenzen ist attraktiv, aber während man Grenzen früher eher als Barrieren auffasste, gelten sie zur Zeit eher als Kontaktzonen, so dass Peter Burke zu der Formulierung fand, die an den Eisernen Vorhang bei der Westgrenze der ČSSR und in Berlin erinnert: „*Mauern und ein eiserner Draht können die Verbreitung von Ideen nicht aufhalten (...)*“<sup>14</sup>, auch wenn selbstverständlich kulturelle Unterschiede, unterschiedliche Kulturleistungen (siehe Benehmen, Sprache, Küche, Musik, Religion, Politik) wahrzunehmen sind, wobei die Orientierung am Äußeren laut Burke eben durch eine am Inneren zu ergänzen ist, die sich auf die Art und Weise der sogenannten Andersheit konzentriert (siehe die Diskussion in der Interkulturellen Germanistik).

<sup>12</sup> Lindner, Oliver: Flutwellen und Ozeanstädte – Wasser in der Science-Fiction Literatur. In: Schenkel/Lembert, S.165–181 (besonders S. 166).

<sup>13</sup> Zu den Grenzen als Stätten der Begegnung vgl. in seiner Einführung: Burke, Peter: Co je kulturní historie? (Was ist Kulturgeschichte?). Praha 2011, S. 148ff. – Engl. Originaltitel: Burke, Peter: What is Cultural History? Cambridge 2008. Braudel, Fernand: La Méditerranée. L’Espace et l’histoire. Paris 1985. – Matvejević, Predrag: Der Mediterran. Raum und Zeit. Vorwort von Claudio Magris. Zürich 1993.

<sup>14</sup> Burke, a.a.O., S. 149 (tschechische Ausgabe): „Zdi a ostaný drát nemohou zastavit šíření idejí (...).“

Übrigens ist die Frage der Fremdheit, Andersheit, der Ferne, des Meeres in der tschechischen Literatur schon vor 1600 nachzuweisen. Die herausragende Begegnung mit dem Orient leistete seinerzeit der böhmische Königssohn Brunčvík (Überlieferung ab 1400<sup>15</sup>), der von Prag aus über Konstantinopel an den Mediterran, und nach Bestehen vieler Abenteuer draußen auf dem Meer mit einem Löwen nach Böhmen zurückkehrte, also am Meeresstrand (bei Prag) gelandet sein muß.<sup>16</sup> Die Rückkehr über den Ozean direkt in die Hauptstadt des Königreichs Böhmen ist aber noch nicht Inhalt der tschechischen Texte, sie gilt erst in der russischen Tradition. Jedenfalls steht die Statue des Brunčvík mit dem Löwen heute an der Moldau (auf der Kampa), wo er unter anderem die Stelle markiert, an der Böhmen eigentlich ans Meer grenzt. Die Ferne vertritt in dieser Erzähltradition seltsamerweise und damit dem Namen nach umgekehrt ein orientalisches Wesen namens Europa, eine hybride Frauenfigur. Okzident und Orient begegnen sich:

Brunčvík (...) Mit vielen Böhmen teilte er die Sehnsucht nach dem Meer und träumte von den Abenteuern, von denen vor ihm Homer und später Sindbad berichteten. Und wie jede ordentliche Reise endete auch seine Odyssee am Magnetberg und in den Fängen, dann den Armen der Nymphe Europa. <sup>17</sup>

Die Begegnung von Europa und Brunčvík gilt als Beispiel des Dialogs Böhmens mit Europa,<sup>18</sup> wobei wir lieber sagen würden – mit dem Orient, mit dem phantastischen Mediterran zur Zeit der späten Luxemburger.<sup>19</sup> Dabei stellt sich

- 
- <sup>15</sup> Zum Zeitpunkt 1400: 1444 fielen Tschechen, als Kreuzritter, früher Hussiten gewesen, in der Schlacht von Varna am Schwarzen Meer gegen die Türken, eine Tatsache, die Staatspräsident Václav Klaus bei seinem Besuch in Bulgarien mit Erstaunen zur Kenntnis nahm. Vgl. Vodička, Milan: U Varny je bitevní pole, kde umírali husité. Václav Klaus položil věnec na místě, kde roku 1444 táborité bojovali svými zbraněmi, ale už jako křižáci (Bei Varna ist ein Schlachtfeld, wo Hussiten starben. Václav Klaus legte einen Kranz an der Stelle nieder, wo 1444 Taboriten mit ihren Waffen kämpften, aber bereits als Kreuzritter). *Mladá Fronta*, 27. November 2004, S. A/11.
- <sup>16</sup> Vgl. Baumann, Winfried: Brunčvík als Drachenkämpfer und Löwenritter. Ein Beitrag zur Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven. In: *Braunschweigisches Jahrbuch des Geschichtsvereins* 64 (1983), S. 135–146. – In der niederdeutschen Sage von Heinrich dem Löwen, Vorbild des Brunčvík, ist sogar von einer Luftreise die Rede, die der Teufel ermöglicht, der auch den Löwen nach Braunschweig schleppt (siehe die Namenverbindung Braunschweig-Brunčvík).
- <sup>17</sup> Nobbe, Stephan: Brunčvík und die Nymphe – wie alles begann. In: Duchhardt, Heinz u.a. (Hrsg.): *Brunčvík a víla. Přemýšlení o kulturní a politické identitě Evropy. Brunčvík und die Nymphe. Die Überlegungen zur kulturellen und politischen Identität Europas*. Praha 2010, S. 14–16. (Zitat S. 14)
- <sup>18</sup> Hlaváček, Petr: *Europaeana Pragensia oder die Suche nach der europäischen Identität*. In: Duchhardt, a.a.O., S. 11–13.
- <sup>19</sup> Zeitlich noch früher anzusetzen sind die Seefahrten des Herzog Ernst gemäß der mittelhochdeutschen Literatur. Vgl. Krusche, Dietrich: *Nirgendwo und anderswo. Zur utopischen*

auch im Zusammenhang mit dem an der Moldau stehenden Bruncvík wieder die Frage nach Rand und Grenze, hier nach der Peripherie Europas am Meer, am Mittelmeer:<sup>20</sup> Es handelt sich dort im Süden nicht nur um eine bestimmte Wassermenge zwischen Europa und Nordafrika, sondern um einen gemeinsamen Raum, den das Christentum, Judentum, der Islam und die orthodoxe Welt prägen und den die einen heute unter dem Gesichtspunkt des „clash of civilisations“ (Samuel Huntington), andere wiederum als chancenreiche Begegnung der Kulturen sehen (Burke), die sich bewährt.<sup>21</sup> Übrigens gibt in Pilsen die noch aus der Monarchie stammende Höhenmarke an der Wissenschaftlichen Bibliothek an, dass die Stadt genau 317, 8140 Meter über der Adria (!) liegt. Von diesem Bezug zum Mediterran gehen wir nochmals zum Meer an der Ostgrenze (Schwarzes Meer<sup>22</sup>) und kehren jetzt zurück zum Mare bohemicum, zum Meeresland Böhmen: vom Mittelmeer nach Mitteleuropa, auf der Suche nach weiteren, eventuell neuen Verbindungen.

### 3. Böhmen im Meer der Literatur

Tschechien einerseits so, wie wir es kennen oder zu kennen glauben, der reale, historische, jeden Tag zu erlebende Staat, in dem die Hauptstadt Praha (Prag) heißt. Jedoch auch Tschechien anders, vielleicht ganz ganz anders, nämlich im Lichte neuer Erfahrungen und aktueller Fragestellungen und nicht mehr als Wiederholung dessen, was schon immer behauptet worden ist. Als Schauplatz, der an ein Meer grenzt, ist das Land nämlich bereits etwas anderes, ein anderer Zustand und ist vielleicht sogar etwas, zu dem es kein Dieses oder Erstes gibt (nichts Re-

---

Funktion des Motivs der außereuropäischen Fremde in der Literaturgeschichte. In: Krusche, Dietrich/Wierlacher, Alois (Hrsg.): *Hermeneutik der Fremde*. München 1990, S. 143–156 (besonders S. 148–150). – Zu beachten ist auch der tschechische Herzog Ernst, Vévoda Arnošt nach er deutschen Fassung D. Vgl. Jelínková, Leona: *Vévoda Arnošt (Herzog Ernst)*. Mag. Arb. Plzeň 2001 mit ausführlichen Anmerkungen zum orientalischen Raum und zur Welt der Menschenmonster und Ungeheuer.

20 Hlaváček, Petr: *Kde končí Evropa? Čechy a střední Evropa aneb topografie neznámého kontinentu (úvodní esej) (Wo endet Europa? Böhmen und Mitteleuropa oder Topographie eines unbekanntenen Kontinents. Einleitungssessay)*. In: Duchhardt, a.a.O., S. 17–28.

21 Vgl. dazu Arend, Elisabeth: *mare nostrum?* – Das Mittelmeer in der Diskussion um kulturelle und literarische Grenzziehungen. In: Turk, Horst u.a. (Hrsg.): *Kulturelle Grenzziehungen im Spiegel der Literaturen. Nationalismus, Regionalismus, Fundamentalismus*. Göttingen 1998, S. 263–283.

22 Mirtschew, Bogdan: *Wo endet Europa im Osten? Über die Grenze des europäischen Kulturraumes*. In: Slawinski, Ilona (Hrsg.): *Der Mnemosyne Träume. Festschrift zum 80. Geburtstag von Joseph P. Strelka*. Tübingen 2007, S. 201–208 (besonders S. 202 mit weiteren Hinweisen bis zur Schlacht von Varna 1444, an der ja auch Hussiten teilnahmen).

ales), sondern eben nur ein Zweites.<sup>23</sup> Wie man sich dieses Phänomen vorstellen sollte, dafür hat es bereits Vorschläge gegeben.<sup>24</sup> Wir jedenfalls verlassen jetzt Zentren wie Prag, Brünn, Olmütz oder Ostrau und gehen diesmal an den Rand, der Idee von einem Meer folgend, und gelangen in den Bereich der Seereisen, der Seefahrten aber anders (siehe Bruncvíks Rückreise aus der Ferne – nach Prag).

Unser Ruf könnte an dieser Stelle heißen: Zum Meer, zum Meer! An die Küste! Doch wer reist heute noch mit dem Schiff? Niemand.<sup>25</sup> Und wer reist heute auf dem Meer nach Böhmen? Nur Reiche können sich einen Luxusdampfer leisten, für Kreuzfahrten, und die Frachter zwischen den Kontinenten steuern ein paar Techniker. An den Küsten und Stränden des Mittelmeeres landen noch Scharen von Habenichtsen aus anderen Ländern des Mediterran, um endlich die Festung Europa zu stürmen.<sup>26</sup> Über das Meer von Böhmen kommt anscheinend niemand, aber es ist in der Literatur durchaus eine Hoffnung gewesen (siehe unten zu Ingeborg Bachmann). Zu erreichen ist also der europäische Süden auf dem Seeweg von Afrika her, unter Schwierigkeiten. Zu erreichen wäre weiterhin das Ufer des Mare bohemicum, so unser Angebot. Dieses Meer sei unsere Hoffnung, wie schon in der Literatur zu lesen stand. Hier kann freilich eine erste Entwarnung gegeben werden: Aus diesem Abschnitt unserer Erkundungsreise gibt es keine Abenteuer und Erlebnisse als Gefahren und Katastrophen zu berichten, wie sie sonst die Informationen aus der Schiffs- und Seefahrtenliteratur kennzeichnen.<sup>27</sup>

Unser Vorschlag: Die Seereise sollten wir wirklich als Landreise beginnen (siehe Bruncvík). Mit dem Unterschied: Zu erwarten ist nicht sofort, dass ein sagenhafter Ozean existiert. Solches Finden ist daher nicht die Absicht, ist kein Ziel. Die Entdeckung kann sich nebenbei ergeben, sie wird dann aber zur Wende und Hauptsache. Wir brauchen dabei auch keine Fahrt in eine Ferne, in Erwartung neuer Horizonte. Es geht nicht um Bemühen wegen Erkenntnis

<sup>23</sup> Ein Beispiel wäre hier Kakanien im Vergleich mit Österreich nach Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*. Vgl. Honold, Alexander (Hrsg.): Das andere Land. Über die Multikulturalität Kakanienens. In: Martens, Gunther u.a. (Hrsg.): Musil anders. Neue Erkundungen eines Autors zwischen den Diskursen. Frankfurt am Main 2005, S. 259–275 (besonders S. 263).

<sup>24</sup> Vgl. die knappen Ausführungen bei Schmitz, Walter u.a.: *Böhmen am Meer. Literatur im Herzen Europas*. Zwickau 1997, S. 194–198 mit Hinweisen auf Shakespeare, Egon Erwin Kisch, Franz Fühmann, Volker Braun, Thomas Bernhard, Hans Magnus Enzensberger, ebd., S. 174f.

<sup>25</sup> Federmair, Leopold: Die Küste der Freiheit. In: *Macht, Freiheit, Staat. Eine BAWAG-Anthologie zur offenen Gesellschaft*. Wien 2001, S. 26–32 (besonders S. 26).

<sup>26</sup> Cuttitta, Paolo: Das Mittelmeer als Wohlstandsgrenze. In: Eigmüller, Monika/Vobruba, Georg (Hrsg.): *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden 2006, S. 251–257.

<sup>27</sup> Vgl. die Motive See (Meer), Abenteuer, Schiff-Schiffbruch/Hafen in Daemrich, Horst S. und Ingrid G.: *Themen und Motive in der Literatur*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen und Basel 1995.

und Bildung. Entdeckung eines weiteren Kontinents und Hinwendung zu einer neuen Welt sowie ihren Menschen stehen nicht im Vordergrund. Die erste Darstellung zum Beispiel in diesem Beitrag gestaltet sich überhaupt nicht als Überquerung eines Meeres (nur als Reise mit einem Boot, es könnte sich auch um ein Fahrrad handeln). Die hoffnungsvolle Ausfahrt wird erst in unserer zweiten Näherung eingeführt (Spanien als Anfang, Böhmen als Landeziel). Das Erreichen des böhmischen Hafens (Prag) ist aber auch dort kein Thema. Was auf den maritimen Bereich vorausweisen kann, sind eventuell das Element Sturmwind (siehe auch die dritte Näherung) und besonders die Seekarten. Ansonsten kommt dem Thema des Meeres zweimal die Funktion eines Wendepunkts in der gerade begonnenen Handlung zu.<sup>28</sup> Soweit unser vorläufiger Blick auf die Hoffnung „Meer von Böhmen“ und auf eine plötzliche Entdeckung.

In diesem Zusammenhang sei nochmals die westböhmische Metropole Pilsen erwähnt, in der es einen besondern Blick auf das Meer (die Ostsee) zu sehen gibt – in der Neruda-Straße Nr. 2 an einem Eckhaus zur Klatovská-Straße: Sgraffiti von Mikoláš Aleš. Sie zeigen einen Zyklus aus der Geschichte des tschechischen Volkes (1894), darunter die Szene: König *Přemysl Otakar II.* an der Ostsee. Er ist dort zu Fuß angekommen. Den Hintergrund bildet dabei die Gründung von Königsberg/Královec, der Königsstadt wegen Otakar, heute Kaliningrad. Dargestellt ist der Herrscher stehend an den Ufern des baltischen Meeres, in das die Sonne versinkt oder aus dem sie emporsteigt. Damit haben wir jetzt sogar die Begrenzung Böhmens im weiteren Sinne durch ein Nordmeer.<sup>29</sup> Wir bleiben nun im Norden und kommen von seiner Inszenierung her zu Reiner Neuberts Textsammlung für Germanistikstudenten:<sup>30</sup> Der Herausgeber hat nämlich auch einige Autoren der DDR berücksichtigt, denen Meeresböhmen nicht unbekannt war. Bei ihm findet sich etwa der Hinweis auf das Reiseziel „Nach Babylon im Böhmerwald“ gemäß dem Titel eines Reisebuchs

<sup>28</sup> Ebd., S. 308–311 (Schiff-Schiffbruch/Hafen).

<sup>29</sup> Vgl. den Prospekt Plzeň-Pilsen. Sgraffita Mikoláše Aleše. Hrsg. vom Magistrat města Plzně. Odbor propagace a tisku.

<sup>30</sup> Neubert, Reiner: *Böhmen liegt am Meer. Ein literarisches Lesebuch. Lehrmaterial für Germanistikstudenten an Universitäten in der Tschechischen Republik. Západočeská univerzita. Pilsen 1999, 100 S.* – Aufgenommen sind Texte folgender Autorinnen und Autoren: Ingeborg Bachmann: *Böhmen liegt am Meer*, Zuzana Brabcová: *Weit vom Baum*, Volker Braun: *Böhmen am Meer*, Volker Braun: *Einsteins Wiese*, Volker Braun: *Prag*, Peter Becher/Hubert Ettl: *Böhmen. Blick über die Grenze*. Viechtach 1991, S. 7, Hans Magnus Enzensberger: *Böhmen am Meer* von Timothy Taylor, Erich Fried: *Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land*, Franz Fühmann: *Böhmen am Meer*, Libuše Moníková: *Kirschfeste*, Libuše Moníková: *Böhmen am Meer*. Erwähnt ist ebenfalls Jiří Gruša. – Vgl. Haines, Brigid: „Böhmen liegt am Meer.“ Ein literarisch-politisches Motiv bei William Shakespeare, Franz Führmann, Ingeborg Bachmann und Libuše Moníková. In: Broser, Patricia/Pfeiferová, Dana (Hrsg.): *Hinter der Fassade: Libuše Moníková*. Wien 2005, S. 179–190.



für Kinder und Jugendliche aus dem Norden, verfasst von Klaus Beuchler.<sup>31</sup> Es handelt sich um jenen Ort Babylon, kurz vor dem Eisernen Vorhang bei Česká Kubice, mit einer Haltestelle an der Bahnstrecke Prag – Regensburg – München. Böhmenmeer oder Meeresböhmen fungieren bei Beuchler als Auftrag, die Geheimnisse der vielen westböhmisches Heilquellen und vor allem des bekannten Weihers von Babylon zu erkunden.

Inzwischen ist das Thema an den Germanistiken der Universität Pardubice, gelegen an der Elbe, und besonders Ústí nad Labem (Renata Cornejo), gelegen ebenfalls an der Elbe, aufgegriffen worden. Zu sprechen ist aus Pardubicer Sicht gerade über Jiří Gruša (Pardubice), dem weiteren Sänger von Meeresböhmen. Was das literarische Echo des Motivs betrifft, so handelt es sich zum einen um seine Aufnahme in den Kreis germanistischer Forschungen als Wissenschaft von Rändern, Peripherien, Marginalitäten aufgrund von Grensräumen, Grenzüberschreitungen, Begegnungen, Kooperationen,<sup>32</sup> zum anderen um die Beobachtung der Art und Weise, wie sich Böhmen und Meer von Schriftstellern gestalten ließen, unter anderem eben von Jiří Gruša.<sup>33</sup>

Böhmen am Ozean sollte in der Literatur nicht untergehen und auch nicht im Meer der Publikationen von heute sang- und klanglos verschwinden. Im Gegenteil. Das hier skizzierte literarische Erbe könnte imstande sein, noch weitere Impulse zu vermitteln, auch politische. Da wäre bereits auf Franz Fühmann (DDR) zu verweisen, auf den Böhmen aus dem Böhmerland, der das Thema der Heimatvertreibung und -gewinnung in seiner Meeresgeschichte abgehandelt und ihm dabei ein literarisches Denkmal gesetzt hat: *Böhmen am Meer*.<sup>34</sup> Die sudetendeutsch-landsmannschaftlichen Reden wiederum hat vor allem Rudolf Hagelstange als seeböhmische Aktionen gebrandmarkt, und zwar zu Zeiten des

- 
- 31 Beuchler, Klaus: Nach Babylon im Böhmerwald. Berlin (Ost) 1979.- Baumann, Winfried: Babylon war die Entdeckung der DDR. Und beinahe hätten die Ostdeutschen dort Böhmen am Meer gefunden. In: Kötztlinger Zeitung, 2.7.2008. – Babylon heisst ein Badeort auf der tschechischen Seite der Grenze, unterhalb des Grenzbergs Čerchov, gelegen an der Bahnlinie und Straße Furth im Wald-Domažlice.
- 32 Matušková, Lenka: Germanistik als Grenzwissenschaft. In: Aussiger Beiträge 5 (2011), S. 35–47 mit weiteren Hinweisen auf die heutigen Möglichkeiten des Fachs zwischen den Völkern und eben den Germanistiken. – Vgl. Wertheimer, Jürgen: Grenzwissenschaft – zu den Aufgaben einer Komparatistik der Gegenwart. In: Turk, Kulturelle Grenzziehungen, S. 122–135 (wie Anm. 19).
- 33 Cornejo, Renata: „Böhmen (liegt) am Meer“ – Zur Heimatreflexion und Identitätsbestimmung von Jiří Gruša. In: Studia Germanica Universitatis Vesprimiensis. Hg. von Czaba Földes. Supplement 9 (2007), S. 193–205. Cornejo, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandsaufnahme. Wien 2010, S. 252–264.
- 34 Fühmann, Franz: Böhmen am Meer. In: Ders.: Erzählungen 1955–1975. Rostock 1977. – Vgl. dazu: Helbig, Louis Ferdinand: Ein deutscher Dichter aus Böhmen. Franz Fühmann. In: Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Böhmen. Vielfalt und Einheit einer literarischen Provinz. Berlin 2000, S. 117–126 (besonders S. 121ff.).

Politikers namens Hans Christoph Seebohm (verstorben 17.9.1967), ehemals Verkehrsminister der Bundesrepublik (West) sowie Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (er stammte aber nicht aus der ČSR). Angespielt wird dabei auch auf deren Charta von 1950 (Stuttgart), in der sie – nach einer vom Autor vorgenommenen Akzentuierung – „einen Hafen für Seeböhmen!“ forderten.<sup>35</sup> Aus dem Recht auf Heimat wird entsprechend ein Verlangen nach einer maritimen Zufluchtstätte, diese gedacht als Tarnung der eigentlichen Absichten. So erhebt vor uns die Idee eines Meeres von Böhmen, selbstverständlich als landsmannschaftliche Präsentation, vor allem als Rückkehr. Das Ganze ging ein in die aussagekräftige Rede eines Funktionärs beim Sudetendeutschen Tag:

Da setzen wir, liebe Landsleute, einen Hafen für Seeböhmen drauf! Jawohl, und diesen Hafen, den bauen wir aus, und da kennen sie mich schlecht, wie das enden wird! Und wenn einer denkt: Nun gut, was soll ein Hafen schaden, wo jetzt kein Meer mehr ist – das ist doch eine närrische Utopie! ..., kann ich nur antworten: Laßt mich den Utopisten spielen, Landsleute! Ich werde ihn gut spielen. Denn in wessen Hände könnte diese Aufgabe mit mehr Aussicht auf Erfolg gelegt werden?! Technische oder verkehrstechnische Probleme? – Da kenne ich mich aus! Ich werde meine Schiffchen ins Trockene bringen, mit Luft- und Fesselballons (...), – aus der Luft werden wir den Anker auswerfen, und an dem Anker wird eine Kette hängen und an der Kette ein Schiff, und neben dem Schiff werden andere Schiffe sein an Ankern und Ketten, Schiffe über Schiffe werden wir entlassen, eine Flotte wird sein, und das Wasser wird sein und sie tragen, und niemand kann uns das Wasser abschlagen, wenn nur wir es wollen, und wir müssen es nur wollen, meine Freunde, denn der Wille, der Berge versetzt, tut auch Meere auf! Seeböhmens Vergangenheit lag im Wasser, und jetzt wird sie wieder liegen. Vor uns die Sintflut, nach uns die Sintflut! Wir müssen den Mut zum Neubeginn haben!<sup>36</sup>

Das ist die zentrale Idee, die zugleich mit einem Hindernis zu rechnen scheint (Eiserner Vorhang), weswegen die Okkupation aus der Luft vorgeschlagen wird. Zu denken wäre dabei auch an die Wortverbindung „Luftschiff“, aber der Ausdruck „Zeppelin“ wird vermieden, wobei nach erfolgter Landung wieder von Schiffen die Rede ist. Der Schluss zeigt die Apokalypse („Sintflut“), doch mit der Fortsetzung der Weltgeschichte, mit Neubeginn und mit niemals nachlassenden Mut wird immer noch fest gerechnet. – Damit sind wir bei einer anderen Sicht angelangt, bei Ingeborg Bachmanns Utopie *Böhmen liegt am Meer*, stammend ebenfalls aus den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts (1968). Und wieder soll der Mediterran nahe sein, wie die Autorin in ihren bekannten Zeilen bemerkt:

<sup>35</sup> Hagelstange, Rudolf: Ein Hafen für Seeböhmen. In: zeit für ein lächeln. heitere prosa. Hamburg 1966, S. 89–94.

<sup>36</sup> Ebd., S. 92f.

Kommt her, ihr Böhmen alle, Seefahrer, Hafenhuren und Schiffe unverankert.  
 Wollt ihr nicht böhmisch sein, Illyrer, Veroneser, und Venezianer alle.  
 Spielt die Komödien, die Lachen machen  
 Und die zum Weinen sind (...).<sup>37</sup>

Hagelstanges Böhmensucher oder Böhmeneroberer gleichen nicht denen, die laut Ingeborg Bachmann unterwegs sieht (Vaganten), ohne festen Grund unter den Füßen, von keiner Politik sprechend, kein gewaltsames Erobern planend. Wer wohnt im Zielland? Wenn es nicht Vaganten sind, andere nämlich, aber wer dann? Eigentlich gibt es nur Vaganten und Bohemiens, sonst niemanden. Die einzigen zu beantwortenden Fragen lauten daher: Mein Böhmen, was ist das? Wo liegt es? Dazu: Wer bin ich und wer werde ich? Schiffe sind nicht zu sehen. Wenn man die meisten Merkmale der Seefahrt streicht, bleiben einige Konstanten übrig, und aus denen besteht dann das Gedicht als Werk eines anderen Transits. Das heißt, aus Bachmanns Böhmen ließen sich auch keine Szenarios für Filmproduktionen gewinnen. Zum Beispiel als Themenreihe: 1. das böhmische Urmeer – 2. Shakespeare in Böhmen – 3. Wasser aus Tschechien – 4. Traum der Tschechen vom Meer, 5. Seeböhmen als politischer Auftrag usw. Oder als Serie „Böhmen am Meer“ mit Teilen einer Handlungssequenz.<sup>38</sup> Ingeborg Bachmann über ihren Text:

Das Gedicht *Böhmen liegt am Meer* ist ein Gedicht der unsicheren Verhältnisse, der schwer zu bestimmenden Grenzen, der Scheinsschwellen und fragwürdigen Übergänge. Es ist ein Gedicht, in dem das Wirkliche ans Unwirkliche grenzt, das Unwahrscheinliche plausibel wird und das Plausible unwahrscheinlich.<sup>39</sup>

Es ist ein Gedicht! Die topographische Poetologie von Ingeborg Bachmann findet dabei in den Ausführungen zum *spatial turn* in den Kulturwissenschaften Beachtung,<sup>40</sup> ohne dass die Autorin dabei eine konkrete ‘Kontaktzone’ meint.

<sup>37</sup> Bachmann, Ingeborg: Böhmen liegt am Meer. In: Ackermann/Fritsch, Böhmen, S. 24f.

<sup>38</sup> Kvasničková, Eva: „Za chvíli mi začíná *Ulice*...aneb Rozdílné přístupy v užití řízené a neřízené seriality (In ein paar Minuten beginnt bei mir *Die Straße*... oder Unterschiedliche Zugänge im Gebrauch gesteuerter und nichtgesteuerter Serialität). In: Waitz, Thomas: Auswandern, Heimat, Fremde, Fernsehen. In: Böttcher, Claudia u.a. (Hg.): Heimat und Fremde. Selbst-, Fremd- und Leitbilder in Film und Fernsehen. München 2009, S. 185–198 (siehe das Beispiel *Goodbye Deutschland!* und andere). –

<sup>39</sup> Görner, Rüdiger: Grenzen, Schwellen, Übergänge. Zur Poetik des Transitorischen. Göttingen 2001, S. 118.

<sup>40</sup> Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 4. Aufl. Reinbek bei Hamburg 2010, S. 308–312 (innerhalb des Kapitels über den Spatial Turn (ebd., S. 305ff.). – Vgl. auch Agnese, Barbara: „Aus dem Hier-und-Jetzt Exil“. Ingeborg Bachmann: Der Begriff „Heimat“ im Lichte der „utopischen Existenz“ des Dichters. In: Beutner, Eduard und Rossbacher, Karlheinz (Hrsg.): Ferne Heimat – Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern. Würzburg 2008, S. 157–165.

Der Mediterran bietet dafür höchstens eine Kulisse und dazu ein wenig Personal, also das, was man zu einem Meer gehörend betrachten kann. Wird hier wenigstens eine Kulturgrenze überschritten, wenn man sich Böhmen zu Wasser nähert?

Das Gedicht ist von Anfang an unbestimmter Aufbruch (Woher? Wohin?), der Start entwickelt sich als dynamischer Prozess. Die geographischen Gegebenheiten der Landkarten sind jedoch unwichtig wie auch die meteorologischen. Von überall her kann es nach Böhmen nahe sein. Die Umstände erlauben Bewegung, laden dazu ein. Grenzen erscheinen als durchlässig und flüssig, weil nicht vorhanden. Sogar Worte sind ohne sprachliche (fremdsprachliche) Probleme, denn man wird dort anscheinend verstanden Wer landet, kann sofort angrenzen, ist herzlich willkommen. Daran wird hernach anzuknüpfen sein, wenn es um das Konkrete geht: um echtes Auswandern. Meer und Böhmen sind hier dagegen noch imaginär, die dichterische Verkündigung orientiert sich daran.<sup>41</sup> Die Phantastik vagabundiert, aber die Wirklichkeit kann das nicht. Der wirkliche Auswanderer braucht eine echte Landschaft oder Landbrücke/ Seebrücke zum Weggehen von daheim. Wenn er Phantastik entdeckt, findet er sie in der Realität. Weitere Interpretationen zu Böhmen (Ort der Berührung von Ost und West, kalter Krieg, Umweltzerstörung, Hungersnot, Naturkatastrophen) ergeben sich dann bei Volker Braun (*Böhmen am Meer*), dessen Böhmen unter dem Sozialismus abgewirtschaftet hat und jetzt unter Wasser gerät. Mitteleuropa erscheint als ein weiterer passender Kontext (siehe die Debatte darüber in den 1980er Jahren).<sup>42</sup> Aber die konkrete Uferlandschaft ist im Laufe des *spatial turn* der Kulturwissenschaften noch nicht aktualisiert diskutiert worden. Somit scheint die Zeit gekommen zu sein, die Realitäten zu berücksichtigen und das Meer aus der Gegenwart heraus weiterzudenken.

#### 4. An den Ufern am Meer von Böhmen

Als nach der Wende 1989/90 aus Ostbayern ein Buch der Grenze hervorging, verstanden als Blick über die Grenze hinweg, verfasst von tschechischen und bayerischen Autoren, war das Meer unserer Meinung nach an der richtigen Stelle angekommen. Und mit ihm als Navigatorin die Schriftstellerin Ingeborg Bachmann laut Bemerkung. Im Vorwort schrieben die Herausgeber Sätze, die auch als Motto und Zusammenfassung für unseren eigenen Beitrag gelten könnten:

<sup>41</sup> Kliems, Alfrun: Im Stummland. Zum Exilwerk von Libuše Moníková, Jiří Gruša und Ota Filip. Lang 2002, S. 157f. und S. 113f.

<sup>42</sup> Hanus, Ursula Maria: Deutsch-tschechische Migrationsliteratur. Jiří Gruša und Libuše Moníková. München 2008, S. 128ff.

„Eines schönen Tags“, schrieb Ingeborg Bachmann in ihrem Gedicht, wurde Böhmen „ans Meer begnadigt“. Etwas, vor kurzem noch für unmöglich gehalten, ist wahr geworden. Böhmen liegt wieder am Meer.<sup>43</sup>

Dann vergingen mehr als zehn Jahre. Nach der letzten Jahrtausendwende kam die Idee auf, auch den Bayerwald und sein Waldmeer sozusagen am Meer oder zumindest am Wasser sein zu lassen, deswegen ein Schiff zu bauen, wie einst Noe seine Arche schuf, das Wassergefährt ebenfalls Arche zu nennen, sie aber aus schwerem grünen Glas zu konstruieren und durch die beiden Grenzländer zu ziehen (2005) – Ziel war am Ende die bayerische Landesausstellung *Bayern-Böhmen* in Zwiesel (2007).<sup>44</sup> Eine zweisprachige Broschüre zu dieser Leistung enthielt in mehreren Vorworten Gedanken zum Sinn der Aktion:<sup>45</sup>

Das gläserne Schiff sollte in der bayerisch-böhmischen Grenzregion auf die Reise gehen. Immer Bezug nehmend auf den biblischen Symbolgehalt einer Arche sollte das gläserne Schiff sowohl zum Dialog über die Natur und Waldwildnis der Naturparke als auch über die Glasmacherei und die grenzüberschreitenden Traditionen des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes einladen.<sup>46</sup>

Idee und Umsetzung durch Frauenauer Glaskünstler (...), die faszinierende Aufnahme und Weiterentwicklung der Idee durch die bergende Hand tschechischer Künstler – dies waren zentrale Erfahrungen des Projektes Glasarche im Bayerischen und im Böhmischem Wald. Spätestens mit dem ersten Vor-Anker-Gehen am Lusen wurde deutlich, dass dieses so ausgewogene, in sich ruhende Schiff Fahrt aufgenommen hatte zu den Menschen, mit den Menschen und der ganzen Fülle lebendiger Natur in den Nationalparks Šumava und Bayerischer Wald (...). Die Arche mit ihrer ungeahnten umfassenden Kraft war ein einzigartiges Geschenk für alle, die an ihrer Fahrt teilgenommen haben, sich eingelassen haben auf dieses Schiff. Sie war auch ein Geschenk für alle, bei denen das Schiff aus Glas angekommen ist mit seiner ganzen Fracht an vielfältiger Lebendigkeit.<sup>47</sup>

Nur, dass das sagenhafte Meer, an dessen Gestade Böhmen liegen soll, keine (nochmalige) Erfindung oder gar Entdeckung ostbayerischer Phantastik gewor-

<sup>43</sup> Becher, Peter/Ettl, Hubert (Hrsg.): Böhmen. Blick über die Grenze. 2. Aufl. Viechtach 1992, S. 7.

<sup>44</sup> Augenzeuge der „Schiffsfahrten“ der gläsernen Arche wurde eine unserer Studentinnen in Pardubice, die über die Ausstellung ihre Abschlussarbeit (Bakk.) verfasste. Vgl. Břoušková, Jarmila: Ausstellung einer Nachbarschaft. Bayern-Böhmen/Bavorsko-Čechy. Pardubice 2009, im Anhang mit einer Abbildung der berühmten Glasarche als Symbol der Nachbarschaft.

<sup>45</sup> Eisch, Sabine (Hrsg.): Glasarche im Waldmeer. Skleněna archa v moři lesů. Dokumentation einer Reise durch den Bayerischen Wald und die Šumava. Zpráva o jedné cestě Bavorským lesem a Šumavou. Viechtach 2005.

<sup>46</sup> Nach dem ersten Vorwort aus der Broschüre, S. 6, Text von Klaus Möller und Sabine Eisch.

<sup>47</sup> Nach dem zweiten Vorwort in der Broschüre, S. 8, Text von Karl Friedrich Sinner.

den ist. Wenigstens aber lassen sich die Einheimischen gerne auf eine Reise zu „Wasser“ mitnehmen, wie die Gläserne Arche gezeigt hat. Daher dürfte es auch kein großes Hindernis mehr bedeuten, die marginalen maritimen Möglichkeiten zu erkennen, die das Meer der Wälder zwischen Bayern und Böhmen bietet (siehe die Schlussverse Gedicht am Ende des vorliegenden Beitrags).

Unsere erste Näherung (auf dem Wasser, aber zu Lande): Sie beginnt im Original mit der Frage: „(...) Wo dieses Böhmen liegt? (...)“ – Ob man die Touristik für die Antwort braucht? Muß man aber die Ozeane der Welt durchpflügt haben, um eine Entdeckung wie Shakespeare zu machen? Das echte Reisen gilt möglicherweise gar nicht als erstrangige Inspirationsquelle. Auf großer Weltfahrt kann auch einer in der Phantasie sein, zum Beispiel daheim. Die hier vorgelegten Beispiele (Näherungen) weisen jedenfalls in folgende klare Richtung: Wer nach Böhmen am Meer oder besser ans Meer von Böhmen will, hat Kurs auf Bewegung zu nehmen – auf den speziellen Zustand „unterwegs“: Gehen, Wandern, Suchen, Finden, Entdecken. Das Begehen und Begegnen betonte etwa Michail M. Bachtin im Zusammenhang mit dem Chronotop des Weges im erzählten Raum.<sup>48</sup>

Was für unsere Textvorschläge gilt: Wir lassen in der Fiktion Meerentdecker (keine Sucher) als einfache Reisende, Wanderer, Touristen, Seeleute, Autofahrer zum maritimen phantastischen Ort gelangen, bei dem die Entscheidung, ob er eventuell ein Nichtort ist, nicht leicht fällt.<sup>49</sup> Der Begriff „Weg“ zu einem bestimmten Ort gehört dem französischen Ethnologen Marc Augé zufolge zu den markanten Merkmalen von Orten (auch Nicht-Orten). Zur Entfernung tritt daher die Be-Weg-ung. Der ideale Standort wäre zum Beispiel auf einem Schiff, das sich bewegt, von einem festen Punkt einen Hafen verläßt (siehe zweite Näherung).<sup>50</sup> Zu unterscheiden wären die (plötzliche oder gewollte) Bewegung zum phantastischen Meer und dann die weitere Bewegung über dieses Meer hinweg nach dem ebenfalls phantastischen Böhmen. Beides ist hier aber nicht realisiert und auch vorher nicht geplant worden.

Als Landschaft der Reise nach Meeresböhmen sei im Blick auf die erste vorgeschlagene Näherung konkretes ostbayerisches Gebiet an der Grenze zu Tschechien gewählt. Dazu kommt die Grenze selber (als dortige Wasserscheide Atlantik-Schwarzes Meer), schließlich die erste Strecke im Nachbarland Tschechien (Böhmen). In der Beschreibung tauchen außerdem einige spanische Begriffe auf, sie wollen die Erinnerung an die Entdeckung Südamerikas in der Renaissance wachhalten.<sup>51</sup> An das Segment würde sich – südamerikanisch aus-

<sup>48</sup> Bachtin, Michail M.: Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik. Frankfurt am Main 1989, S. 23. – Vgl. das Stichwort „Weg“ bei Daemmrich, Themen und Motive, S. 375–379.

<sup>49</sup> Augé, Marc: Nicht-Orte. München 2010.

<sup>50</sup> Ebd., S. 92.

<sup>51</sup> Genommen aus Baumann, Winfried: Ein Bayer in Böhmen. Deutsche Kurzprosa. Mit einer

gedrückt – der Bericht von der Ankunft des Reisenden in der Ciudad del oro (Praga) anschließen, also in der Goldenen Stadt, und dann käme als nächste Station bereits Pardubición an die Reihe, das dann aber gleich zu Pardubice korrigiert werden muß (hier nicht mehr zitiert).

Einzelne Ortsangaben betreffen in der Reihenfolge vor allem die Landschaft, aber keine Menschen und Siedlungen. Das Wort Nachbarschaft (*sousedství*) spielt keine Rolle, wie auch der Transit West-Ost nicht gefühlt wird. Wasser selber tritt zuerst nur als Fluss und Bächlein in Erscheinung, wodurch es sich sowieso nicht als schiffbar erweist. Ein Meer? Das Gegenteil ist der Fall. Es genügt, dass die Sprache nicht de-territorialisiert wirkt, damit kein imaginierter Raum, keine Vision entsteht (siehe Ingeborg Bachmann). Als Ausgangspunkt ist Regensburg an der Donau festgehalten, dessen Ursprung die Römer mit ihrem *Castra Regina* (Lager am Regen) garantierten. Ein Reisender gibt sich hier kaum zu erkennen, und so erweckt der Kurztext, genommen aus unserer geplanten Textausgabe, den Anschein, als wäre er eine sparsame Landschaftsbeschreibung, nützlich für touristische Bootsfahrer, und nicht einmal das. Die Landschaft, es handelt sich in der Wirklichkeit um das Landestor von Domázlice-Furth im Wald (nicht präzisiert), verfügt über keinen Symbolwert.

Von Tor, Schwelle, Grenze, Übergang, Überschreitung ist also nirgends die Rede,<sup>52</sup> nur das Horizontmotiv erscheint als Panorama des Böhmer- und Bayerwaldes. Überhaupt befinden wir uns hier in einer Region, in der die Behauptung eines Meeres den dort Lebenden als etwas völlig Unglaubliches, ja fast als Ungeheuerlichkeit vorkommt. Der Leser wird daher wohl genau hinzusehen haben, um den geographischen Hinweis auf das marginale Maritime zu entdecken. Die betreffende nautische Bemerkung ist nur und nebenbei der Skizzierung des Rands von Tschechien und dem Übergang von Land zu Land zugeordnet:

Wer ein besonderer Abenteurer werden möchte, darf jetzt getrost mit einem großen Wasser rechnen. Denn Böhmen liegt bekanntlich am Meer. Eine alte Geschichte.<sup>53</sup>

Der Hinweis möchte keinesfalls existenzielle Überlegungen anschließen, wie wir sie von Ingeborg Bachmann erfahren haben.

---

Einführung von Lenka Matušková und Textkommentaren von Winfried Baumann. Pardubice 2012. In Vorbereitung.

52 Görner, Grenzen, Schwellen, Übergänge. In der ostbayerisch-westböhmisches Literatur hat es aber immer wieder Ansätze gegeben, gerade an der Grenze den Stillstand zu überwinden (den Band von Becher/Ettl). Siehe die Errungenschaft der Gläsernen Arche, die ja gerade als Symbol der Bewegung und der Hoffnung auf Nachbarschaft sowie Begegnung erschien.

53 Baumann/Matušková, Ein Bayer in Böhmen. – Aus der Einleitung (vgl. Anm. 51).

Zweite Näherung (ein spanisches Märchen):<sup>54</sup> An dieser Stelle verlassen wir Ostbayern, beachten aber die bereits angedeutete spanische Orientierung. Die Handlung soll jetzt in der Zeit des Aufbruchs zu neuen Kontinenten, der Entdeckungen und Eroberungen sowie der sich vertiefenden kontinentaleuropäischen Beziehungen (Hochzeiten, Nachrichtenübermittlung, Postwesen) stattfinden. In der Fiktion befinden wir uns im Jahr der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus (1492), aber die Habsburger, in Spanien herrschend erst seit 1516, sind auch schon da (in Böhmen erst 1526). Auf ihre Anwesenheit in Fragen Meerböhmens und des Böhmenmeers ist nicht zu verzichten.

Inhalt der zweiten Näherung ist eine Diskussion darüber, wo nun eigentlich dieses Böhmen, ein unbekanntes Land, liegt. Gemeint ist ein Meeresdiskurs über Kurs, Schiff, Kapitän, Mannschaft, über den spanischen König, den Infant. Böhmen bleibt dabei im Hintergrund, erwähnt werden von dort nur zwei Personen (König und Königstocher). Das Meer wird gar nicht befahren, das gemeinte Land wird gar nicht erreicht, es kann daher nicht zur Begegnung mit maritimen sagenhaften Monstern kommen. Die Qualifizierung *spanisches Märchen* erinnert an Shakespeares *Wintermärchen*. Der Text bleibt bei einer Hoffnung stehen,<sup>55</sup> es wird nicht gezeigt, wie sie in Erfüllung geht. Hier ist wieder Ingeborg Bachmann zu zitieren, die sich über ihr Böhmenmeer wie folgt ausgedrückt hat:

Und es ist für mich das Gedicht, zu dem ich immer stehen werde. Es ist gerichtet an alle Menschen, weil es das Land ihrer Hoffnung ist, das sie nicht erreichen werden, und trotzdem müssen sie hoffen, weil sie sonst nicht leben können. (...) Und Böhmen heißt nicht für mich, dass es Böhmen sind, sondern alle. Wir alle sind Böhmen, und wir alle hoffen auf dieses Meer und auf dieses Land. Und wer nicht hofft und wer nicht lebt und wer nicht liebt und wer nicht hofft auf dieses Land, ist für mich kein Mensch. Und deswegen habe ich gesagt: „Kommt her, ihr Böhmen alle“ (...).<sup>56</sup>

Gerade der Infant von Spanien erscheint als Hoffender, er gilt als solcher bis in den letzten Satz hinein, und mit ihm hofft der Mediterran auf Böhmen: Die Venezianer, Veroneser, alle schließen sich an (siehe Ingeborg Bachmann). Im *spanischen Märchen* werden auch die Genuesen genannt – und der *fliegende Holländer* mit seiner Geistermannschaft, gerade sie der Liebe bedürftig und

<sup>54</sup> Bei Baumann/Matušková, Ein Bayer in Böhmen. – Erstabdruck als Baumann, Winfried: Und Böhmen liegt doch am Meer. In: Kötztlinger Zeitung, 24.12.2002.

<sup>55</sup> Zur Hoffnung als Thema der österreichischen Schriftstellerin Ingeborg Bachmann vgl. Larcati, Arturo: Subjekt, Mobilität und Raum nach 1945. Topographie und Interkulturalität in der Autorenpoetik der Nachkriegszeit. In: Hess-Lüttich, Ernest W.B.: Differenzen? Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur. Frankfurt am Main 2009, S. 479–513 (besonders S.493).

<sup>56</sup> Bachmann, Ingeborg: Ein Tag wird kommen. Gespräche in Rom. Ein Porträt von Gerda Hal-ler. Mit einem Vorwort von Hans Höller. Salzburg und Wien 2004, S. 79, 81–82.



der Hoffnung auf Land, vielleicht auf Böhmerland. Besonders die Adria gilt bekanntlich als Meer der intimen Nähe, als Meer der Nachbarschaft. Davon will auch Spanien ausgehen,<sup>57</sup> wenn Kolumbus schließlich nicht zuerst Amerika entdeckt. Narrativer Start ist dabei die Ankunft einer Information. Sie bewirkt, dass die Seekarte in den Mittelpunkt rückt, auf der die maritimen Tatbestände eingezeichnet sind, mit Küsten, erkennbaren Meereslinien für maritime Aktionen.<sup>58</sup> Doch hier scheiden sich die Meinungen, so dass heftiger Streit entsteht. Das Ziel – Böhmen – ist übrigens bis in den letzten Abschnitt der Handlung (erzählte Zeit) fraglich. Bis zu dem Moment, da auf dem Schiff eine Stimme ertönt:

Kolumbus wollte gerade kommandieren... Indien... Das heißt Amerika! „Kurs Böhmen!“, rief da jemand. Der Infant Don Carlos. Er hatte sich hinter dem Hauptmast versteckt.<sup>59</sup>

Dritte Näherung (eine norddeutsche):<sup>60</sup> Wo ein Meer ist, sollte auch ein Rand, ein Strand, vielleicht ein Deich sein. Nochmals versuchen wir also eine Näherung über einen Zugang, gelegen ein weiteres Mal an der Grenze, die dritte Geschichte führt uns auf den Weg zur Peripherie zwischen Bayern und Tschechien, die wir schon aus der ersten kennen. Jetzt wird die Begegnung aber als ein großes Naturereignis inszeniert. Das Muster dafür besorgen wir uns im hohen Norden selber. Auch dem dritten Text liegt trotz aller Anspielungen auf Wasser also Land zugrunde. Wir bewegen uns dorthin, wo sich Bayern und Böhmen (Tschechien) begegnen und kontinentale Beharrlichkeit sowie Bodenständigkeit gelten, niemals aber maritime Beweglichkeit und Fixierung auf Meer. Gemäß der Bestimmung des Menschen als territoriales Wesen:

Der Mensch ist ein Landtreter. Er steht und geht und bewegt sich auf der festgegründeten Erde. Das ist sein Standpunkt und sein Boden; das bestimmt seine Eindrücke und seine Art, die Welt zu sehen. Nicht nur seinen Gesichtskreis, sondern

---

<sup>57</sup> Bodrožič, Marica: Mitteleuropa, eine virtuelle Sehnsucht. In: Kafka Nr. 2, 2001, S. 56–59 (besonders S. 58).

<sup>58</sup> Vgl. dazu ausführlicher Lotman, Jurij M.: Die Struktur des künstlerischen Textes. Frankfurt am Main 1973, S. 358ff. Am Beispiel der Karte mit Linie für ein Schiff hat der Autor das Wesen eines sujethaltigen Textes erklärt, den sujetlosen würde dann eine Karte ohne Linie bedeuten. Seefahrt kann also in diesem Falle nur stattfinden, weil es eine Theorie gibt, wo Böhmen liegt – am Meer. Sie kann von Kolumbus stammen, möglich ist aber auch, dass er davon nicht überzeugt wird, so dass es eines Eingreifens von oben her bedarf. Jedenfalls ist die Fahrt nach Böhmen zunächst sehr strittig.

<sup>59</sup> Baumann/Matušková, Ein Bayer in Böhmen. Im Druck.

<sup>60</sup> Bei Baumann/Matušková, Ein Bayer. – Erstabdruck: Baumann, Winfried: Der Geisterreiter stürzt ins Meer. In: Kötztlinger Zeitung, 3.4.2008.

auch die Form seines Gehens und seiner Bewegungen, seine Gestalt erhält er als erdgeborenes und auf der Erde sich bewegendes Lebewesen.<sup>61</sup>

Die Gedanken des österreichischen Literaturwissenschaftlers Müller-Funk fußen auf dem Kampf von Seemächten und Landmächten untereinander:

In der Geschichte der Menschheit stehen sich so zwei anthropologische Dispositionen gegenüber, die konservative Anhänglichkeit an den Boden und der wagemutige, stürmische Ausgriff ins Unbekannte, wie er im 15. und 16. Jahrhundert mit den weltumspannenden maritimen Projekten von Spaniern, Portugiesen, Holländern und Engländern Gestalt annimmt. Der historische Aufbruch bekommt eine kulturgeschichtliche Unterlegung und ein spezifisches Subjekt, das in Kontrast zum „Landtreter“ gerät: der Meer- bzw. „Seeschäumer“. Denn im Gegensatz zum bisherigen Typus des Seefahrers, der die Küste in Sichtweite behält, tritt nun eine neue historische Spezies, die in gewisser Weise die – paradox gesprochen – bewegliche Seele zu ihrem ‘Territorium’ macht.<sup>62</sup>

Seeschäumer, Meerschäumer, maritime Projektmacher, Abenteuersucher – von Nietzsche als beispielhafte Figuren gesehen – sind nach Müller-Funk all die Piraten, Korsaren, Segler, Entdecker mit ihrer elementaren Hinwendung zum Meer, an das sich auch Böhmen verfügte („begnadigt“ nach Ingeborg Bachmann), wo es weiterhin Aufsehen erregt, wie unser Beitrag zeigen möchte.

Wir gehen hier außerdem auf ein literarische Vorbild zu – auf Theodor Storm, und verschaffen uns mit Hilfe seiner Novelle vom *Schimmelreiter* eine weitere Aussicht auf Böhmen und sein Meer.<sup>63</sup> Nicht mehr die über die Nordsee hinwegfegenden Stürme sind hier das entscheidende meteorologische Phänomen,<sup>64</sup> sondern die rauen Winde im Landestor von Domažlice und Furth im Wald, Fallwinde von den Bergen (Čerchov u.a.) brausend durch die Lücke im Kranz der dortigen Grenzberge.<sup>65</sup> Der Sturm (vgl. Shakespeares Bezeichnung seines Stücks *The Tempest*) wirkt auch in den Räumen heutiger Werke

61 Schmitt, Carl: Land und Meer. Eine weltgeschichtliche Betrachtung. Hohenheim 1981, S. 7. – Zitiert nach Müller-Funk, Wolfgang: Landnahme und Schiffbruch. Carl Schmitt, Theodor Herzl, Joseph Roth. In: Ders.: Komplex Österreich. Fragmente zu einer Geschichte der modernen österreichischen Literatur. Wien 2009, S. 257–270 (siehe S. 258f.).

62 Müller-Funk, a.a.O., S. 259

63 Zur Begegnung mit dem Autor und seinem Werk vgl. Zeilinger, Gerhard: Der heimatlose Schimmelreiter. Frühling auf Sylt. In: Literatur und Kritik. November 2008, Heft 429/430, S. 55–67.

64 Delius, Friedrich Christian: Der Held und sein Wetter. Ein Kunstmittel und sein ideologischer Gebrauch im Roman des bürgerlichen Realismus. München 1971.

65 Baumann, Winfried: Oft geht ein Wind aus dem Böhmischem her... Literarische Verdichtung eines meteorologischen Phänomens. In: Beiträge zur Geschichte im Lankreis Cham 5 (1988), S. 235–266.

über Böhmen am Meer (siehe Volker Braun).<sup>66</sup> Zu Meer und Sturm kommt hier noch ein drittes Element – die Gespensterwelt:

Da begann ich von meiner seltsamen Begegnung zu erzählen. Und bemerkte, dass plötzlich alles Gespräch verstummte. „Der Geisterreiter!“ rief da einer aus der Gesellschaft. „Der Schimmelreiter!“ ein anderer. „Der Schimmel ohne Kopf“. Und Erschrecken machte sich breit. Auch mir wurde auf einmal angst und bang. „Was ist das? Der Geisterreiter...“ Da erwiderte der Bürgermeister: „Und das Meer! Das Geistermeer! Böhmen liegt doch am Meer, auf der anderen Seite. Die alte Sage.“<sup>67</sup>

Die Geschichte vom *Schimmelreiter*, die eigentlich aus dem Danziger Weichselgebiet stammt und vom gespenstischen Wiedergänger, dem verunglückten Deichgrafen Hauke Haien handelt, gilt heute als norddeutsche Gespenstergeschichte. Ihr versucht die dritte Näherung zu entsprechen, mit dem Reiter aus der Further Stadtsage: *Schimmel ohne Kopf*.<sup>68</sup> Das Geschehen spielt sich jedoch auf der Straße ab, die Grenzstadt Furth im Wald erreicht der Ich-Erzähler im Auto in einer Sturmnacht. Die Geschichte ließe sich entwickeln als Suche nach der historischen Ursache der Erscheinung von Reiter, Schimmel und „Meer“, aber auch als Entdeckung einer aktuellen (meteorologischen) Täuschung, so dass am Ende feststeht: Es gibt kein Meer, sondern nur Irreführungen. Oder ließe sich der Autofahrer davon überzeugen: Irgendwo muß es doch dieses Meer und Böhmen am Meer geben? Sehr wohl gab es in den zwanziger Jahren tschechischerseits die Idee, Böhmen (Prag, Moldau) über das Chamtbal mit der Donau und dem Schwarzen Meer zu verbinden.<sup>69</sup>

Mit Ingeborg Bachmann gelangen wir noch zum Problem der Redevielfalt (Parodien, stilistische Nachahmungen).<sup>70</sup> Das Gedicht der österreichischen Schriftstellerin kann wie eine Aufforderung wirken, das Thema fortzuschreiben in neuen Variationen, bis hin zu humoristischen Adaptionen. Die abschließenden Zeilen verweisen nicht nur auf bekannte Sentenzen wie „*Grenzt hier ein Wort an mich, so laß ich's grenzen*“, sondern auch auf Goethes *Wanderers Nachtlied*<sup>71</sup>, wobei die erste Fassung – ohne den Auswanderungsteil – *Wanderers Grenzlied* hieß<sup>72</sup> und Stillstand sowie Kontaktlosigkeit meinte. Die neue Version *Wanderers Auswanderungslied* nimmt bereits Bezug auf die Rückkehr

66 Hanus, Deutsch-tschechische Migrationsliteratur, S. 140.

67 Baumann/Matušková, Ein Bayer in Böhmen. Im Druck.

68 Der Überlieferung nach handelt es sich beim Reiter um einen böhmischen Raubritter, den die Stadtbürger von Furth im Wald gefangen haben sollen.

69 Kopp, Jan: Projekt einer Wasserstraße Pilsen-Regensburg. In: Beiträge zur Geschichte im Landkreis Cham 19 (2002), S. 157–167.

70 Bachtin, Michail M.: Die Ästhetik des Wortes. Frankfurt am Main 1979, S. 192ff.

71 Zur Wirkung von Goethes Text vgl. auch Nachbaur, Petra und Scheichl, Sigurd Paul (Hrsg.): Literatur über Literatur. Eine österreichische Anthologie. Wien 1995, S. 68 und Umschlag.

72 Abgedruckt in der Beilage „75 Jahre Kötztlinger Zeitung“. Kötzing, 2004, S. 38.

der Deutschen (hier aus Bayern) zu den Tschechen (laut tschechischer Volkszählung von 2011). Das Ergebnis: Es gibt kein Meer, wie kann es denn auch anders sein. Aber dieser Befund am Schluss (geboten ist als Ersatz Böhmerwald-Šumava) kann bestimmt nicht das letzte Wort sein, das in dieser Sache zu erwarten ist.<sup>73</sup> Denn *Böhmen am Meer* ist, im Blick auf den Postmodernismus, nicht nur ein Raum gemäß dem Plus ultra der Renaissance, sondern allgemein ein Ausdruck für kulturelle Dynamik, Migration, Grenzüberschreitung, und immer wieder mal für einen thirdspace (Dritter Raum).

#### **Wanderers Auswanderungslied<sup>74</sup>**

Über allen Hügeln war Ruh.  
 Hinter allen Drähten spürtest du  
 kaum einen Hauch  
 Die Wachtürme drüben am Walde!  
 Schau doch nur, balde  
 schauten alle auf dich  
 ...  
 Die Zeit der Türme ist vorbei.  
 Jawohl, hier war die Grenze nahe.  
 Wir gingen einmal hin  
 und kamen manchmal wieder.  
 Das ist schon lange her.  
 Wenn heute dort was grenzt,  
 dann ist es nur die Grenze.  
 Die nicht mehr die von damals ist.  
 Sie ist fast grenzenlos.  
 Auch gibt es hier noch Land:  
 Das Grenzland muß es sein.  
 Dahinter liegt das Böhmerland.  
 Dort darf ich heute rein.  
 Zur Grenz! Zur Grenz!  
 Und find ich Böhmen dann,  
 werd' ich noch böhmisch,  
 kann ich's endlich sein!  
 Das wurde uns versprochen.  
 Nun geht es in Erfüllung.

<sup>73</sup> Zu erwarten ist tatsächlich die Fortschreibung des Themas in die Zukunft hinein.

<sup>74</sup> **Noch ungedruckt.** – Die ersten Verszeilen – Goethe nachempfunden – erinnern an die Spaziergänge, die wir von der bayerischen Seite her unternahmen, in den achtziger Jahren zusammen mit Kollegen von der Universität Brünn, die damals den Eisernen Vorhang sehen wollten und an der Universität Regensburg weilten, um zu forschen. In den ersten sechs Zeilen ist also ein Brünner Wissenschaftler angesprochen. – Den letzten Zeilen zufolge haben sich die Zeiten geändert: Tschechien ist Einwanderungsland für Deutsche geworden. Ingeborg Bachmann wird wohl erst jetzt aktuell.

Kommt also alle her, hierher,  
 die Ihr nach Böhmen wollt.  
 Hier grenzt Ihr an das Böhmerland.  
 Ihr lasst euch grenzen, grenzen, grenzen.  
 An seinen Strand und an sein Meer!  
 Und balde sind wir endlich drüben,  
 wir singen noch ein Abschiedslied:  
 Behüt dich Gott, du Bayernland!  
 Und kommen nimmer wieder.  
 Dem Land der Zukunft zugewandt.  
 ...  
 Doch aus der Traum! Wir schaun umher:  
 Wo ist der Strand? Wo ist das Meer?  
 Was hiermit noch zu sagen wär':  
 Als Trost bleibt uns ein Wäldermeer.

Der hier vorgestellte Beitrag hatte das Ziel, *Böhmen am Meer* als Inhalt von Literatur eines fortwährenden Präsens zu demonstrieren. Zu zeigen war, dass das Thema immer wieder mal aufscheinen und daher als Beispiel dafür gelten kann, wie über Gegenwart und Gegenwartsliteraturwissenschaft zu sprechen ist.<sup>75</sup> Bekanntlich gibt es noch keine wissenschaftliche Tradition, die sich momentanen literarischen Produktionen widmet. Umso weniger pflegen wissenschaftliche Kreise die Sitte, als Produzenten die Primärliteratur für ihre Forschungsziele selber zu schaffen, also eine Literatur des Augenblicks. Hier rückt eine bislang kaum beachtete Perspektive in den Mittelpunkt des Interesses. Der Usus, immer weiter und weiter nur die anerkannten „Großen“ mit ihren Angeboten an „Tiefsinn“ zu studieren, gilt in den Kulturwissenschaften mittlerweile als „Abweg“.

---

<sup>75</sup> Brodowsky, Paul/Klupp, Thomas (Hrsg.): *Wie über Gegenwart sprechen? Überlegungen zu den Methoden einer Gegenwartsliteraturwissenschaft*. Frankfurt am Main 2010.

